

Unverbesserliche Kinder? [Fortsetzung]

Autor(en): **Bessmer, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 9. Jan. 1914.

Nr. 2

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold der Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hiltirch, Herr Lehrer J. Seig, Umden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Deich, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Unverbesserliche Kinder? — Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter von „Dreizehnlinden“. — † Anstaltslehrer Hochster in Jbdazell-Fischingen. — Literarische Plaudereien. — Die Schulfekursionen im Dienste des Unterrichtes. — Von unserer Krankenkasse. — Ein Schuldramatiker aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Zum Kapitel „Religionslehre“. — Schul-Mitteilungen. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Unverbesserliche Kinder?

Von Julius Bekmer S. J. Ignatiuskolleg, Valkenburg, Holland.

(Fortsetzung.)

c) Erzieher, die ein offenes Auge haben und volle Gottes- und Menschenliebe für die ihnen anvertrauten Kinder, werden übrigens nicht selten Züge an gewissen Sorgenkindern erkennen, die ihnen auffallen. Sie bemerken körperliche Mißbildungen, die, einzeln genommen, nichts Auffälliges haben, aber wo sie gehäuft bei einem Kinde auftreten, doch recht stutzig machen müssen, besonders wenn wir es mit einem Sprößling einer Familie zu tun haben, wo Vater oder Mutter dem Trunke ergeben sind, oder ein liederliches Leben führen. Dazu gesellen sich oft Zeichen nervöser Entartung, Zuckungen, Grimassieren, Dreh- und Schüttelbewegungen des Kopfes und Rumpfes, Bittern und dergl. Noch wichtiger

sind die merkwürdigen Züge im seelischen Leben, die Unmöglichkeit, auch nur für jene kurze Spanne aufmerksam zu sein, in der das geistig und körperlich gesunde Kind aufpassen kann, Gedächtnisschwäche und Untreue des Gedächtnisses, wenn auch vielleicht nur für einzelne Lehrgegenstände, Verlorensein und gar Bewußtseinsabsenzen. Die erkennende Seite kann aber auch leidlich intakt sein und die Sonderbarkeiten lediglich im Begehrungsleben sich geltend machen. Auffallen muß jedem Erzieher, wenn die Stimmungslage eine anhaltend traurige, düstere, finster verschlossene oder im Gegenteil eine fast unheimlich lustige, ausgelassene, sinnlose ist, oder wenn solche Stimmungen periodisch, durch keine äußere Veranlassung hervorgerufen, auftreten oder einander ablösen. Bedenken erregen müssen auch die sog. pathologischen d. h. krankhaften Affektreaktionen, wo der kleinste Anlaß sinnlose Traurigkeit und Verstimmung oder maßlosen, ans Toben grenzenden Zorn hervorruft und periodische Erregungszustände.

Wenngleich es sich hier noch nicht um eigentliche Geisteskrankheit handelt, begreifen wir doch leicht, daß das Verhalten des degenerierten, krankhaft entarteten Kindes milder beurteilt werden kann und muß, als das Betragen des körperlich und geistig vollkommen normalen und gesunden Kindes. Auch dann, wenn die intellektuelle Schwäche zurücktritt, nur unbedeutend und sekundär zu sein scheint, haben wir es doch noch immer mit einem Kinde zu tun, das nicht fühlt wie andere, dem es nicht zu Mute ist wie andern, das in seinem Denken und Wollen größern Schwierigkeiten begegnen wird als seine normal veranlagten Gefährten. Wir fangen an zu begreifen, wie seine sittlichen Begriffe ärmer und unvollständiger, seine sittlichen Grundsätze geringer an Zahl, weniger lebendig und nachhaltig sein können; denn die ganze leibliche und geistige Verfassung ist der Entstehung und Entwicklung der sittlichen Begriffe und Grundsätze wenig günstig. Bei einer traurigen, düstern, verschlossenen, einer bittern und herben, grimmigen und haßersüßten Stimmung gedeihen jene nicht; und doch können sich gerade solche Stimmungen aus den Störungen des Gemeingefühls, dem allgemeinen undefinierbaren Unbehagen entwickeln, das sich bei Degenerierten nur zu leicht finden wird. Die Folge wird sein, daß bei ihnen der Gedanke an die sittliche Erlaubtheit oder Unerlaubtheit dessen, was sie sagen oder tun wollen, gar nicht kommt, oder nur schwach anklingt. Dazu kommen dem krankhaft entarteten Kinde leichter allerlei Hemmungen, wenn es etwas Gutes tun will, während die Antriebe zum sittlich Bösen, das ja seine sinnlichen Reize geltend macht, oft genug krankhaft gesteigert sind.

Wie weit dies der Fall ist, hängt von der Ausdehnung und dem Grade der Entartung ab. Wenn es daher dem Erzieher möglich ist,

den Rat eines psychiatrisch geschulten Arztes einzuholen, wird er es in seinem eigenen Interesse und im Interesse des Kindes nicht unterlassen. Vielleicht handelt es sich bloß um eine geringfügige Entartung, die gestattet, das Kind fast gerade so zu behandeln, wie ein gesundes; vielleicht aber geht die Entartung soweit, daß das Kind hart an der Grenze einer psychischen Krankheit steht, die Zeichen der bloßen Entartung könnten selbst schon Symptome der Epilepsie oder einer beginnenden seelischen Krankheit sein.

d) Ein sittlicher Mangel kann nämlich auch einmal eine Teilerscheinung einer eigentlichen geistigen Krankheit sein. Denn wir treffen eine sittliche Verschlechterung bei manischen Kranken (heitere Verstimmung), bei Melancholischen, namentlich aber im Beginn des Lähmungsirreseins (*Dementia paralytica*) und des Alterschwachsinns (*Dementia senilis*). Es gibt nun auch seelische Erkrankungen schon im Kindesalter. Dabei kommen namentlich in Betracht die leichtern Formen der Idiotie, der „Schwachsinn“, die Frühverblödung (*Dementia præcox*) und das manisch-depressive Irresein. Ob so etwas vorliegt, kann nur der geschulte Nervenarzt genau feststellen.

3. Damit ist nun die Beantwortung angebahnt: Läßt sich da noch helfen? Wir halten uns einfach an die vier Gruppen, die wir eben unterschieden haben, nur in umgekehrter Reihenfolge.

a) Wenn eine wirkliche Geisteskrankheit vorliegt, was wohl verhältnismäßig selten vorliegt, so gehört das Kind natürlich unter die Ob-
sorge des Arztes. Es ist seine Sache zu entscheiden, ob das Kind einer Anstaltsbehandlung bedarf oder ob Familienpflege möglich ist. Vielleicht gelingt es der ärztlichen Kunst, die Krankheit zu heilen und damit den Boden für eine sittliche Erziehung zu bereiten. Wenn dies ausgeschlossen ist, bleibt immerhin der große Trost zu wissen, daß die sittlichen Mängel des Kindes, eben weil es geistig krank ist, nicht Sünde sind. Bei leichtem Schwachsinn kann schon der Besuch einer Hilfsschule das Kind geistig etwas voranbringen und auch den sittlichen Ideen und Grundsätzen Eingang verschaffen. Werden dem Kind christliche Ideen und Grundsätze in konkreter anschaulicher Form an Beispielen klar gemacht, und wird gleichzeitig in liebevoller Weise an der Ausrottung und Bekämpfung der Fehler gearbeitet, so können noch recht schöne Resultate erzielt werden. Jenes Vorurteil, daß schwachsinrige Kinder die sittlichen und religiösen Wahrheiten nur auswendig lernen, aber nie sich innerlich aneignen, wird nur nicht von Lehrern und Lehrerinnen an Hilfsschulen und Idiotenanstalten, sondern auch von tüchtigen Schulärzten aufs Entschiedenste in Abrede gestellt.

(Fortsetzung folgt.)